

ZINN- UND BLEIVOTIVE AUS DEM RÖMERZEITLICHEN HEILIGTUM AUF DEM KLOSTERFRAUENBICHL IN LIENZ IN OSTTIROL

DAS HEILIGTUM

Im Rahmen eines Kooperationsprojekts zwischen dem Institut für Archäologien der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und dem Institut für Kulturgeschichte der Antike der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu »Kontinuität und Wandel – ländliche Siedlungsstrukturen an der oberen Drau von der Eisenzeit bis zur Spätantike« wird u. a.¹ das Heiligtum auf dem Klosterfrauenbichl im westlichen Bereich des Lienzer Beckens (**Abb. 1**), ein Fundplatz in Noricum von besonderer Bedeutung, untersucht². In bisher zwei Kampagnen in den Jahren 2014 und 2018 wurden sowohl auf der Hügelkuppe als auch auf den Terrassen des Hügels Spuren des latène- und römerzeitlichen Heiligtums nachgewiesen³.

Dem spätlätènezeitlichen Kultplatz lassen sich beim momentanen Forschungsstand zahlreiche Weihegaben wie eiserne Miniaturfeuerböcke mit Stierkopfbenden, Waffen, Fibeln, bronzene Votivbleche mit Punzverzierung, ein sogenannter Losstab aus Bronze und rund 50 Kleinsilbermünzen zuordnen⁴. Ein Votiv von besonderem Interesse stellt ein ca. 9,5cm großer nackter Krieger aus Bronze dar, der wohl in beiden Händen Waffen trug⁵. Auch wenn bisher keine baulichen Befunde mit Sicherheit der Latènezeit zugewiesen werden

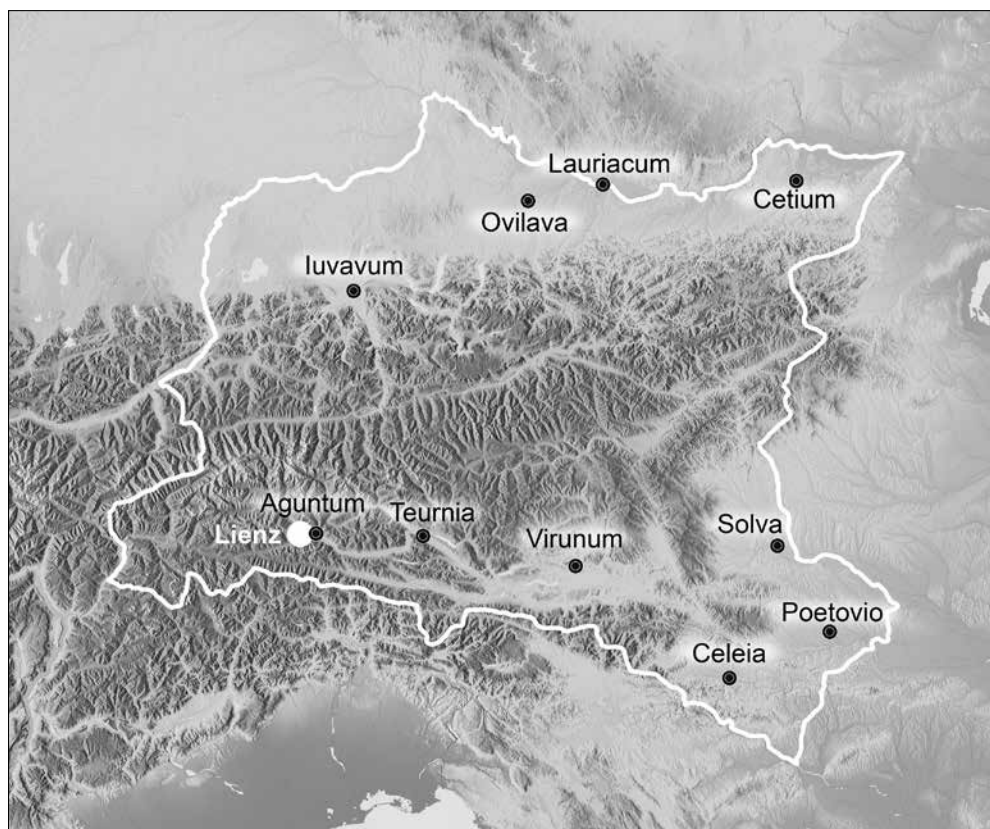


Abb. 1 Karte von Noricum mit Markierung (weißer Punkt) des Heiligtums in Lienz (Osttirol). – (Karte G. Grabherr).



Abb. 2 Lienz »Klosterfrauenbichl«: Terrassierungsmauer innerhalb des Heiligtums, aus deren Umfeld die Votive stammen. – (Foto G. Grabherr).

können, lässt sich der Platz als Stammesheiligtum der Laianken, die im Lienzer Becken siedelten⁶, bestimmen. Ein deutlicher Hinweis darauf ist der Fund mehrerer Fragmente einer Carnyx, der keltischen Kriegstrompete mit Wildschwein- oder Drachenkopf⁷.

Die Bedeutung des Platzes wird zudem dadurch offensichtlich, dass dort während des *bellum Noricum* Kampfhandlungen von Einheimischen mit der römischen Armee stattgefunden haben dürften. Diverse Waffenfunde und zahlreiche Schuhnägeln römischer Legionäre weisen auf dieses Szenario hin und wahrscheinlich zog sich die heimische Bevölkerung in diesen vermeintlich sicheren, heiligen Ort zurück.

Mit der Okkupation Noricums durch Rom gelangte der Platz in einen überregionalen Fokus und in der frühen Kaiserzeit zur größten Blüte. Der gesamte Hügel wurde mit einer sorgfältig gesetzten und verputzten Mauer umgeben. Diese verlief von der höchsten Stelle der Hügelkuppe ausgehend entlang der nördlichen und südlichen Hangflanken hinab bis zur tiefer liegenden Hangtrasse einer Altstraße, die vermutlich zumindest schon in römischer Zeit Bestand hatte. Im Bereich des Kontaktpunktes von Umfassungsmauer und Altstraße ist mit einer entsprechenden Torsituation zu rechnen. Aufgrund eines nicht nach fortifikatorischen Bedürfnissen ausgerichteten Verlaufs der Mauer und wegen des Fehlens jeglicher Hinweise auf Turmanlagen ist diese Umfassungsmauer als Temenosbegrenzung und nicht als Befestigungswerk anzusprechen. Sie wurde schon an mehreren Stellen des Hügels dokumentiert und weist in einzelnen Abschnitten eine Erhaltungshöhe von bis zu 1 m auf. Auf der Hügelkuppe und in anderen Bereichen wurde das Fundament in Form einer einzelnen vorspringenden Steinlage festgestellt⁸. Westlich der Kuppe wurde sie mit einer Stärke von 1,5 m nachgewiesen, was mit der zusätzlichen Funktion als Terrassierungsmauer für das Gipfelplateau zu erklären sein wird.

In derselben Mauertechnik und mit demselben Verputz wurde im unteren Abschnitt des Hügels eine Terrassierungsmauer errichtet, die bisher in einem Abschnitt auf einer Länge von annähernd 15 m freigelegt wurde (**Abb. 2**). Aufgrund der bergseitigen Hinterfüllung des vormaligen Hangverlaufes und eines kontemporären Pfostenloches auf einem höher liegenden Niveau kann die ursprüngliche Höhe mit mind. 2,5 m angenommen werden. Das einzelne Pfostenloch mit einem Versatz von Keilsteinen, die bis zu 0,70 m Länge aufweisen, deutet auf die Errichtung eines sehr großen hölzernen Males an dieser Stelle hin, das zu einem kultisch sehr wichtigen Platz innerhalb des Heiligtums gehört.

Auf der Hügelkuppe erstreckt sich parallel zur Temenosmauer eine rechteckige Steinsetzung aus flachen Platten, von der die West-, Nord- und Ostseite freigelegt wurden. Die Steinplatten dienten entweder als

Fundamentierung eines in Holz errichteten Tempelgebäudes oder als Befestigung eines rechteckigen Bereiches auf der Hügelkuppe. Gegen eine Interpretation als Altar sprechen sowohl die Größe von mind. 170 m² als auch das Fehlen entsprechender Brandspuren. Auf den am Hügelrücken tiefer liegenden Terrassen waren mehrfach Pfostengruben und Pfostenauflagesteine nachweisbar, die aufgrund orthogonaler Anordnung und gleichmäßiger Distanzen eher auf Holzgebäude denn auf etwaige Opferpfähle oder Tropaia schließen lassen.

DIE RÖMISCHEN FUNDE

Das römerzeitliche Fundmaterial ist außerordentlich umfangreich⁹. Es liegen ca. 80 Münzen vor, die einen Schwerpunkt im 1. Jahrhundert und beginnenden 2. Jahrhundert aufweisen. Danach geht die Deponierungsrate merklich zurück, aber noch im 4. Jahrhundert wurden einige Prägungen verloren oder geweiht. Die letzten Münzen stammen aus valentinianischer Zeit. Auch das Fibelspektrum von ca. 90 römischen Exemplaren bildet einen ähnlichen zeitlichen Schwerpunkt ab: Die meisten Formen sind typisch für das 1. Jahrhundert, ab dem beginnenden 2. Jahrhundert werden Gewandspangen deutlich seltener. Die geschlossene Fibelreihe endet mit Scharnierfibeln vom Typ Hrusiča. Vereinzelt fanden sich Terra Sigillata- und feinkeramische Gefäße (beispielsweise ein Acobecher), die in das frühe 1. Jahrhundert weisen. Im gesamten Keramikspektrum dominieren lokal gefertigte Töpfe, die sich nur vage chronologisch einordnen lassen, Auerbergtöpfe treten allerdings auffällig häufig auf und legen ebenfalls einen Schwerpunkt der kultischen Handlungen im 1. Jahrhundert nahe¹⁰.

Votivstatuetten

Besonders vielfältig ist das Spektrum der kleinen römerzeitlichen Votivstatuetten¹¹, von denen der Großteil im Bereich der Terrassierungsmauer (**Abb. 2**) unterhalb des monumentalen Kultmals zutage tritt. Insgesamt wurden bisher rund 550 Fragmente in unterschiedlicher Größe und unterschiedlichem Erhaltungszustand geborgen. Die in gesamter Höhe erhaltenen Votive weisen eine Höhe von 6,5-7,5 cm auf. Erosionsprozesse sind hauptsächlich für den vielfach großen Fragmentierungsgrad und deformierten Zustand der Votive verantwortlich. Zumeist sind sie aus praktisch reinem Zinn oder in wenigen Fällen aus Blei gefertigt¹² und weisen mitunter einen leichten silbernen Glanz auf. Bis auf wenige Ausnahmen wurden die Figuren wohl in einer zweiteiligen Form mittels Sturzgussverfahren hergestellt. Sie sind innen hohl und weisen vielfach Gussnähte an den Seiten auf¹³.

Vergleichbare Komplexe dieser Votive liegen aus Straßfried (Bez. Villach-Land/A) in Noricum sowie aus Siscia (Sisačko-moslavačka žup./HR) in Pannonien vor, daneben treten Einzelfiguren und kleinere Sammlungen auf. Die bisher immer noch überschaubare publizierte Materialbasis dieser Fundgattung unterstreicht die Bedeutung des Heiligtums in Lienz, und es kann hier erstmals der Fundzusammenhang in einem Heiligtum eindeutig erkannt und analysiert werden.

Männliche Gottheiten

Der Göttervater Jupiter ist in mehreren Fragmenten belegt. Ein Typ (**Abb. 3, 1**) zeigt ihn als stehenden, teilweise bekleideten Gott. Der Mantel ist in einer Schlinge über die linke Schulter geworfen und lässt den

Oberkörper, an dem die Brustwarzen besonders betont sind, so gut wie nackt. Trotz des Fehlens großer Teile des Unterkörpers kann er als bodenlang gekleidet beschrieben werden. Er trägt einen zweigeteilten Vollbart sowie einen Kurzhaarschnitt, der am Hinterkopf Strähnen erkennen lässt. Der linke Arm ist rechtwinklig nach oben geführt, hier stützt er sich auf sein Zepter. In der Rechten hält er das Blitzbündel.

Eine zweite Figur (**Abb. 3, 2**) ist demselben Typ zuzuordnen: Jupiter steht im Mantel, der auf der linken Schulter aufliegt und bis zu den Hüften führt. Ab dort ist die Figur gebrochen, jedoch wird auch hier der Stoff bis zum Boden reichen. In seiner Linken hält er das lange Zepter, der rechte Arm fehlt. Er trägt einen gelockten Voll- und einen eingedrehten Oberlippenbart. Die Haare umfassen das Gesicht in voluminösen Locken, an der Rückseite werden die langen Strähnen in einem Knoten zusammengefasst.

Beide Votive entsprechen einem Typus von Jupiterstatuetten mit bodenlangem Gewand, der aus Siscia¹⁴ und Savaria (Kom. Vas/H)¹⁵ bekannt ist. Die Figur aus Lienz (**Abb. 3, 2**) weist besonders große Übereinstimmungen mit dem Motiv aus Kroatien auf: Speziell bei der Gestaltung der Falten und der Brustwarzen sowie des Hinterkopfes sind die Ähnlichkeiten frappant. Kleine Unterschiede sind in der Kopfhaltung zu bemerken und in der Länge des linken Armes, der beim Jupiter aus Siscia stärker gestreckt ist als beim Lienzener Exemplar.

Sehr ähnlich ist auch die männliche Figur mit langem Gewand (**Abb. 3, 3**), das nur den oberen Teil der Brust unbedeckt und das linke Bein als Spielbein erkennen lässt. Er trägt ebenfalls einen Bart und Locken zeichnen sich rund um das Gesicht ab. Der rechte Arm führt vom Körper weg und ist gebrochen. Der linke Arm ist rechtwinklig erhoben und hier hält er das Bruchstück eines Stabes, der ebenso im unteren Abschnitt der Figur erhalten ist. Alle diese Kriterien treffen auf die Ikonografie des Jupiters zu, sodass auch hier die Ansprache als Göttervater möglich ist. Jedenfalls liegt ein eventuell modelidentisches, fragmentiertes Stück aus Siscia vor¹⁶, das als Jupiter identifiziert wird. Aufgrund der fehlenden bestimmenden Attribute ist allerdings auch die Interpretation als Bacchus möglich und damit wäre der Stock als Thyrsosstab anzusprechen.

Sehr ähnlich ist noch ein weiterer Typ wahrscheinlich desselben Gottes mit Vollbart und lockiger Frisur (**Abb. 3, 4**). Das Gewand dieser Figur bedeckt auch nur die linke Schulter, allerdings größere Teile des Oberkörpers. Es fällt vorne in deutlichen, fast symmetrischen schrägen Falten zu Boden und nur schwach zeichnet sich das linke Bein unter dem Stoff ab. Er hält seinen rechten Arm leicht vom Körper führend nach unten, der linke ist nach oben abgewinkelt und hier wird der Stab in der Hand zu ergänzen sein.

Weil die Ikonografie dieser männlichen Votive auffällig ähnlich und sowohl für Jupiter als auch für Bacchus charakteristisch ist, lassen sich die beiden Typen im Moment nicht mit Sicherheit unterscheiden.

Einfacher ist die Zuweisung gleich mehrerer Fragmente an den Götterboten Merkur (**Abb. 3, 5**). Der hier vorgestellte Typus zeigt den Gott in leichter Schrittstellung. Die an der Rückseite bodenlange Chlamys ist um den Hals geschlagen und belässt die Vorderseite des Körpers nackt. Markant sind die Falten an der Rückseite, die links V-förmig verlaufen und rechts in Form von Schwalbenschwanzfalten drapiert sind. In der linken Hand hält er den gebrochenen Caduceus, in der rechten einen Geldbeutel. Markant sind rundliche Erhebungen auf der Hinterseite unterhalb des Mantels, mit denen vielleicht ein Felsen angedeutet wird. Dieser Typ findet wiederum modelidentische Vergleiche aus Siscia¹⁷. Sowohl bei den Lienzener als auch den kroatischen Statuetten fehlt der Kopf, sodass über die Gesichtszüge und Frisur des Typs keine Informationen zur Verfügung stehen. Aus dem hier vorgestellten Spektrum dominiert ein Typ des Merkurkopfes (**Abb. 3, 6**), der vielleicht als zugehörig gelten darf. Es handelt sich dabei um einen detailreich gearbeiteten Kopf in jugendlicher Physiognomie und mit geflügeltem Petasos.

Eine dritte männliche Gottheit ist durch ein fragmentiertes Exemplar eines Mars vertreten (**Abb. 3, 7**). Trotz des schlechten Erhaltungszustands sind die Pteryges in zwei Reihen unterhalb des Muskelpanzers zu erkennen. Der Gott stützt sich rechts auf seine Lanze, die oben und unten gebrochen ist. An seiner linken Seite



Abb. 3 Liez »Klosterfrauenbuch«, Votive: **1-2** Jupiter. – **3-4** Bacchus? – **5-6** Merkur. – **7** Mars. – (Fotos J. Moser, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck). – M. 2:3.

lehnt der große, runde Schild, auf dem sich auch der Schildbuckel zu erkennen gibt. Unterhalb des Schuppenpanzers zeichnet sich das leicht vorgestellte, rechte Bein ab, das einen Schienbeinschutz trägt. Zu diesem Typ kann ein wohl identisches Vergleichsstück aus Straßfried angeführt werden¹⁸, von dem auch der Kopf erhalten ist, der einen Helm tragen könnte¹⁹. Damit lässt sich die Ikonografie auf den reichsweit verbreiteten Typ des gerüsteten Mars Ultor zurückführen.

Weibliche Gottheiten

Viel häufiger als männliche Figuren erscheinen weibliche Gottheiten im Lienzer Spektrum. Des Öfteren findet sich Venus in unterschiedlichen Ausführungen, wobei ein Typ der stehenden Göttin der Schönheit und der Liebe in mehreren Fragmenten vorliegt (**Abb. 4, 8**). Der Oberkörper ist unbekleidet, hier verläuft ein breites Band unterhalb der Brust, das auch an der Rückseite eindeutig zu erkennen ist, sowie eine V-förmige Falte, die wohl den Nabel andeutet. Sie trägt an beiden Seiten Reife am Oberarm sowie am Handgelenk und um den Hals eine geperlte Kette.

Augen, Nase und Mund sind plastisch ausgearbeitet, ihre Haare sind gescheitelt und fallen vorne in Strähnen auf die Schultern. Einzelne Stränge sind am Hinterkopf zu erkennen, andere Haarteile sind zu einem Art Kranz zusammengefasst und ein längerer Strang fällt auf den Rücken. Besonders im Kopfbereich sind die nicht entfernten Gussnähte sehr deutlich, sodass zunächst hier der Eindruck eines Schleiers entsteht.

Das Gewand beginnt mit einem zusammengerafften, verdickten Teil an ihren Hüften, sodass ihr Gesäß teilweise unbedeckt bleibt. Der Stoff fällt in mehreren Falten bis zu Boden, darunter zeichnet sich rechts das Spielbein ab. Die Arme der Venus sind beidseitig abgewinkelt, das Attribut ihrer rechten Hand fehlt, die linke hält sie über den Kopf des Priapus. Dieser ist in weiblich anmutender Statur mit betonter Hüfte und langen schlanken Beinen wiedergegeben und steht auf einem kleinen Podest. Er hat die Arme in die Hüften gestemmt und trägt ein bodenlanges Gewand, das er vorne aufhält, damit seine Genitalien, die allerdings nur angedeutet und nicht stark erigiert sind, sichtbar werden.

Nun ist es auffällig, dass insgesamt zehn Fragmente, die Priapus aus dieser Gruppenszene mit Venus zeigen, im hier vorgestellten Material erscheinen (**Abb. 4, 9**); damit gehört er beim momentanen Stand der Untersuchungen zu dem am häufigsten vertretenen Typ im gesamten Spektrum. Zweimal ist die dazugehörige Venus erhalten, sodass sich die Gesamtanzahl dieser Götterkombination bislang auf zwölf Exemplare beläuft. Bis auf eine Ausnahme fehlt den einzelnen Statuetten der Kopf des Priapus, dieser ist nur in den Händen der Venus nachzuweisen. Der Typ der Venus mit ihrem Sohn Priapus ist zudem aus Siscia bekannt, es kann auch bei diesem Statuettentyp von demselben Model ausgegangen werden²⁰. Hier fehlen die Unterarme und Hände der Göttin, sodass die Verbindung mit Priapus nicht ersichtlich ist. Dieser ist allerdings in kopfloser Form mit einem Einzelstück vertreten²¹, ohne dass die Zusammengehörigkeit beider Fragmente aufgrund fehlender Vergleichsbeispiele erkannt werden konnte.

Das mehrfache Auftreten in Lienz ist besonders erstaunlich, da Priapusdarstellungen in der antiken Ikonografie nicht zu den gängigsten Motiven gehören und in Noricum noch keine einzige gesicherte Abbildung bekannt ist²². Er wird meist stehend mit langem Gewand, das seinen Phallus enthüllt, gezeigt. Er tritt in der Regel mit seiner Mutter Venus auf²³ und gilt als Gott der Fruchtbarkeit, Segensspender und Übelabwehrer.

Ein zweites Mal wird Venus von einer kleineren Figur begleitet (**Abb. 4, 10**). Diesmal ist es Amor, der an ihrer rechten Seite zu ihr hinaufblickt. Von der Gestaltung ist sie der vorher besprochenen Variante ähnlich: Das Gewand verläuft ebenso über ihre Hüften und belässt den Oberkörper nackt. Vorne ist der verdickte Teil geknotet und der Stoff fällt in einer Bahn mit Schwalbenschwanzfalten zu Boden, an der Rückseite verlau-



Abb. 4 Lienz »Klosterfrauenbichl«, Votive: **8** Venus mit Priapus. – **9** Priapus. – **10** Venus mit Amor. – **11** Fortuna. – **12-13** Ceres/Proserpina. – **14** Victoria. – (Fotos J. Moser, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck). – M. 2:3.

fen die Falten schräg über den unteren Teil des Körpers. Außerordentlich reich ist ihr Schmuck: Eine Perlenkette ist um den Hals gelegt und eine zweite lange ebenfalls geperlte Kette kreuzt sich auf dem Oberkörper an der Vorder- und Rückseite. Auch sie trägt an den Oberarmen Reife. Der linke Arm ist nach unten gerichtet und oberhalb der Hand gebrochen, den rechten streckt sie abgewinkelt nach oben und hält dort ein unbestimmtes Attribut. Ihr Gesicht wird von Locken umrahmt, das Haar ist hinten gescheitelt und im Nacken zu einem Knoten zusammengefasst.

Amor hält sich am Gewand der Venus fest, sein Gesicht ist nur in groben Zügen zu erkennen und er dürfte nackt dargestellt sein. Beide Flügel sind erhalten, zu seiner Rechten ist der Rest eines Attributs, vielleicht eines Köchers, auszumachen²⁴.

Der Typ der Venus mit Amor ist ein weitverbreiteter und so auch in einer Statuette vom Magdalensberg (Bez. Klagenfurt-Land/A) zu finden, die ebenfalls eine geperlte Kette und Armreife an den Oberarmen trägt²⁵. Aus dem Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg (Bez. Bruck a. d. Leitha/A) sind unterschiedliche Typen der Venus-Amor-Statuetten bekannt, die wesentlich stilisierter und in der Ausführung gröber sind²⁶. Schmuck kommt bei allen Varianten vor, einmal dekoriert die dreifach um den Hals gelegte und kreuzförmig über den Oberkörper verlaufende Kette die Göttin²⁷. Im Komplex aus Walpersbach (Bez. Wiener Neustadt-Land/A) findet sich eine Venus mit Amor²⁸ (hier auf der linken Seite), die ebenfalls eine lange Perlenkette schmückt, die am Hals zu erkennen ist, schräg über den Oberkörper verläuft, aber am Rücken nicht ausgebildet ist. Auch in Serbien, wo vor allem zwischen den Städten Sirmium (okr. Srem/SRB) und Viminacium (okr. Braničevo/SRB) Venusstatuetten in einer besonders großen Anzahl vorliegen, tritt der Typus der Venus mit kreuzförmig verlaufender Perlenkette auf²⁹. Es verwundert nicht, dass die Göttin der Schönheit besonders häufig geschmückt dargestellt wird. Auch die bronzenen Statuetten (wie auch die großplastischen Werke) waren mit Sicherheit oft mit Schmuck versehen, der nur selten erhalten ist³⁰. Da dieser Zierrat bei Zinnvotiven schon im Model plastisch ausgestaltet und mitgegossen wurde, bieten sie nun einen Einblick in die Sitte des Dekorierens von Götterstatuen und -statuetten.

Mit mehreren Beispielen desselben Typus lässt sich eine Göttin mit Füllhorn im Lienzer Götterspektrum fassen (**Abb. 4, 11**). Sie trägt ein hohes Diadem, unter dem vorne die wellenförmigen Haare hervortreten, die dann nach hinten geführt werden, dort gescheitelt und in einem Haarknoten zusammengenommen sind. Sie ist mit einem langen Gewand bekleidet, das oberhalb der durchscheinenden Brüste in V-förmigen Falten verläuft und im Bereich der Pubes einen auffälligen Knoten zeigt. Die Rückseite gibt zu erkennen, dass das Gewand zweiteilig ist, das in oben V-förmigen und unten schräg bzw. vertikal verlaufenden Falten bis zum Boden reicht. Ihr linkes Bein ist das Spielbein, die Füße fehlen bei allen Fragmenten. Hingegen sind beide Attribute, die sich in ihren Händen befinden, zu identifizieren. Rechts hält sie die Patera und links das mit Früchten gefüllte Cornucopium. Dieses scheint schwer zu sein, muss sich die Göttin doch an dieser Stelle auf eine, bis zum Boden reichende Stütze, die in einer Kugel endet, lehnen.

Das Füllhorn und die Patera lassen die Ansprache der Figur als Fortuna, Abundantia oder auch Salus zu. Bisher konnten keine identischen Figuren ausgemacht werden. Die Statuetten aus Siscia zeigen drei verschiedene Typen der Fortuna, die alle kopflos sind und Unterschiede in der Bekleidung aufweisen. Zudem gehört bei allen ein Steuerruder zur Figur, eine Opferschale trägt keine dieser Göttinnen. Bei der Bearbeitung des Spektrums aus Straßfried wird explizit darauf verwiesen, dass Fortuna die häufigste Gottheit darstellt³¹, wobei die dort vertretenen Typen andere sind als jene aus Osttirol, handelt es sich dabei doch um sehr stilisierte, in einer einzelnen Form gegossene Votive. Aus Carnuntum (Bez. Bruck a. d. Leitha/A) sind Fortunavotive bekannt³², die dort als Isis-Fortuna identifiziert werden, zeigen sie doch die Isiskrone und den typischen Knoten über der Brust.

Auch die nächste hier zu besprechende Göttin ist zwar wieder durch mehrere identische Beispiele präsent³³ (**Abb. 4, 12-13**), lässt sich aber nicht eindeutig benennen. Sie steht frontal in langem, zweigeteiltem

Gewand, das im oberen Teil ähnlich wie bei der Fortuna in V-förmigen Falten verläuft und die Brüste zu erkennen gibt. Darunter scheint es gegürtet zu sein, es folgen ein netzartiger Abschnitt und horizontal verlaufende Falten. Dieser Gewandteil ist auf der Höhe der Oberschenkel überschlagen, das darunterliegende Gewand reicht in vertikalen Falten bis zum Bodensaum. Auf der Rückseite sind die Falten im oberen Teil nur angedeutet, im unteren Abschnitt ebenso deutlich ausgebildet wie vorne. Das Gesicht wird umrahmt von Buckellocken und die Haare sind hinten teilweise zu einem Knoten zusammengefasst und die restlichen Haare fallen in einzelnen Strähnen auf den Rücken. Durch die gute Erhaltung eines Votivs (**Abb. 4, 13**) ist es möglich zu bestimmen, dass beide Arme ausgestreckt sind. Zudem ist hier an der unteren linken Seite des Gewandes ein Tier abgebildet, das nach rechts von ihr wegstrebt. Vermutlich handelt es sich dabei um einen Hund oder ein Schwein.

In Straßfried ist diese Figur³⁴ ebenso wie in Siscia zu finden³⁵. Dort ist glücklicherweise zu erkennen, dass sie sowohl in der Rechten als auch in der Linken eine Fackel hält, sodass die Identifizierung als Vesta in Betracht gezogen wird. Die Fackel könnte das Mädchen aber auch als Ceres oder Proserpina ausweisen und damit eine Segen spendende, für Fruchtbarkeit zuständige Göttin darstellen. Mutter und Tochter sind ikonografisch nur schwer zu unterscheiden und als Begleiter der Ceres käme das Schwein infrage³⁶. Der Zusammenhang Hund mit Proserpina führt zwar zum dreiköpfigen Kerberos, der aber bei der Lienzer Statuette nicht zu erkennen ist. Als Begleiter der Vesta, als Hüterin des heiligen Feuers und Göttin von Heim und Herd, ergeben beide Tiere keinen Sinn³⁷. In der Kleinplastik spielen weder Vesta noch Ceres/Proserpina eine wichtige Rolle, sodass zur Ikonografie wenig bekannt³⁸ und das auffällige Netzgewand nicht zu erklären ist. Jedenfalls dürften die Votivstatuetten aus allen drei Fundorten auf dasselbe Model zurückzuführen sein, da dieselben Komponenten in der detailreichen Gewandgestaltung und bei den Frisuren auftreten.

Ohne Probleme ist die Siegesgöttin Victoria zu identifizieren, von der zahlreiche Teile diverser Votive gefunden wurden. Eine vollständig erhaltene Figur zeigt sie stehend in langem, gegürtetem Gewand, das einen Überschlag aufweist und darunter in geraden Falten bis zum Boden führt (**Abb. 4, 14**). Ihr rechtes Bein ist vorangestellt und hebt sich unter dem Kleid ab. Ihr Gesicht wird von Buckellocken gerahmt, am Hinterkopf zeichnet sich der Scheitel ab. Sowohl das Gewand als auch der Kopf sind ähnlich gestaltet wie bei den beiden zuvor besprochenen Statuetten. Die Identifizierung als Victoria ist durch die Attribute des Palmwedels, den sie auf der linken Seite hält, und des Siegeskranzes in der Rechten gesichert. Dazu kommen noch die Flügel an ihrer Rückseite, die gefiedert und stark verbogen sind.

Eine zweite kopflose Statuette repräsentiert denselben Typus der Siegesgöttin (**Abb. 5, 15**). Ihre Brüste sind noch deutlicher modelliert, das Gewand ist ähnlich drapiert wie bei der vorhergehenden Figur und zeigt das rechte Spielbein. Hinten fällt es im oberen Teil in großen V-förmigen Falten. Ein Unterschied ist in der Gestaltung des Gewandes im Oberarmbereich festzustellen, wo sich auch stilisierte Falten zeigen. Ihre Attribute sind in beiden Händen erhalten: Rechts der Kranz und links der Palmwedel und an der rechten Seite zeigt sich der Ansatz ihres Flügels.

Derselbe Typus der Victoria ist auch von der Gurina (Bez. Hermagor/A) bekannt³⁹ und anhand einer weiteren typengleichen, nahezu vollständig erhaltenen Figur aus Siscia ist zu schließen, dass die beiden Flügel einst steil in die Höhe gerichtet waren⁴⁰.

Schließlich gehört auch die Göttin Minerva zum Lienzer Götterspektrum. Der Typ mit Helm, Schild und Lanze ist durch zwei nahezu vollständig erhaltene Votive repräsentiert (**Abb. 5, 16-17**). Sie trägt ein langes Gewand und die Aegis mit Medusakopf und kugeligen Quasten. Ihr linkes Bein ist leicht vorangestellt. Die Gesichtszüge sind grob, ihr Helm verfügt über einen Helmbusch. Mit ihrer Linken stützt sie sich auf die Lanze, zu ihren Füßen befindet sich der runde Schild, dessen flacher Rand mit einem radialen Zungenmuster verziert ist und der in der Mitte die Medusa zeigt. Hinten ist der Griff zu erkennen. Das Attribut der rechten Hand ist verloren, auf dieser Seite befindet sich aber am Boden ein kleiner Altar.



Abb. 5 Lienz »Klosterfrauenbichl«, Votive: **15** Victoria. – **16-18** Minerva. – **19** Trias. – **20** Eber. – (Fotos J. Moser, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck). – M. 2:3.

Wieder ist ein wahrscheinlich modelgleiches Motiv aus Siscia beizubringen⁴¹, an dem sich die Gesichtszüge besser zu erkennen geben. Einzelheiten wie die Gestaltung der Aegis und die Verzierung des Schildes sind identisch, dem kroatischen Stück fehlt der kleine Altar auf der rechten Seite, was aber mit der Erhaltung zu erklären sein wird. Ein weiteres Motiv, das aus derselben Form stammen könnte, liegt aus dem Gemeindegebiet von Lana (Autonome Provinz Bozen-Südtirol/I) vor⁴².

Als Einzelstück ist eine weitere Minerva anzuführen (**Abb. 5, 18**), die sich zunächst im Material von der vorigen unterscheidet: Sie besteht vollständig aus Blei⁴³. Als weitere Besonderheit verfügt sie über eine richtige Basis, die fast kreisrund und innen hohl ist. Diese Figur kann ohne weitere Hilfsmittel aufgestellt werden. Auch ikonografisch weist sie Differenzen auf. Unter ihrer Aegis, die detailreich mit Schuppen und Gorgoneion ausgeführt ist, zeichnet sich die weibliche Brust nicht ab. Sie trägt ein faltenreiches, bodenlanges Kleid, das unterhalb der Aegis gegürtet ist und Ärmel aufweist, sowie einen Umhang⁴⁴, der im Hüftbereich zu einem Wulst zusammengenommen ist und über ihre linke Schulter verläuft. Ihr Kopf fehlt, aber die Lanze zu ihrer Linken, die oben gebogen ist, ist erhalten genauso wie der Schild mit Schildbuckel und radialer Verzierung.

Mit einem vollständigen Beispiel ist ein Bleivotiv einer Trias in einer Aedicula ans Tageslicht gekommen (**Abb. 5, 19**). Im Gegensatz zu den bisher vorgestellten Figuren ist dieses im einteiligen Guss hergestellt und es weist hinten eine glatte Oberfläche auf. Drei gleiche weibliche, sehr schematisierte Figuren stehen nebeneinander auf einer gemeinsamen Basis und reichen sich die Hände. Es ist nicht klar zu erkennen, ob der Oberkörper unbedeckt ist oder ob sich die Brüste unter einem dünnen Gewand abzeichnen. Die Beine sind durch einen Stoff bedeckt, der sich durch Falten in Tannenzweigmuster zeigt. Von den Gesichtern und den Frisuren sind keine Details zu erkennen. Der bogenförmige Rahmen, der die Trias umgibt, ist gegliedert und weist einzelne Blätter, die Akroteren entsprechen, auf. Damit ist entweder ein Tempelchen oder eine Grotte gemeint.

Mit dieser Trias ist eine Gruppe von Votiven vertreten, die in Pannonien weitverbreitet ist⁴⁵. In Aediculae stehen drei oder zwei Figuren oder überhaupt nur eine Person. Besonders typisch sind Triasdarstellungen in Carnuntum und hier steht das Osttiroler Stück zwischen den Typen II.3.14 und 15 nach M. Holzner und G. Kremer⁴⁶. Für deren Typ II.3.14 spricht die Gestaltung des Gewandes in Form von Gittermuster (hier als Fischgrätmuster bezeichnet)⁴⁷, für den anderen Typ die Tatsache, dass die Köpfe frontal ausgerichtet sind⁴⁸. Die Gewänder sind hier mit einem anderen Muster versehen. Die drei Frauen im gegitterten Hüftmantel werden am ehesten als Nymphen zu identifizieren sein.

Bei diesem Motiv wird aufgrund der großen Ähnlichkeiten ein Importstück aus Pannonien, vielleicht aus Carnuntum selbst, nachzuweisen sein, das in das Heiligtum in Lienz gelangte. Für die pannonischen Votive liegen keine Informationen zur Datierung vor, sodass sich auch das Lienzener Exemplar nicht einordnen lässt. Die massenhafte Verbreitung dieser Fundgattung in den Donauprovinzen wird nur sehr allgemein ohne konkrete Befunde ab dem späteren 2. Jahrhundert angenommen⁴⁹.

Ein leicht fragmentierter Eber (**Abb. 5, 20**) rundet das höchst vielfältige Spektrum der Votive aus Lienz ab. Im Gesicht sind die Augen und Ohren leicht plastisch ausgearbeitet, markant ist der leicht nach oben führende Rüssel und auch die Hauer sind zu erkennen. Das Fell des Tiers ist ebenfalls gut ausgearbeitet, nicht nur der Kamm, sondern auch der Körper ist fein ziseliert. Das Ringelschwänzchen ist gebrochen. Die breite Binde, die dem Eber um den Bauch gebunden ist, zeichnet das Tier als Opfertier aus. Bronzene, vollplastische Eberstatuetten finden sich wiederholt als keltische Weihgaben wie auch beispielsweise auf der Gurina⁵⁰. Zum römerzeitlichen Lienzener Stück, das im Gegensatz zu diesen kein Wildschwein, sondern ein Hausschwein darstellt, kann bisher noch kein Vergleich angeführt werden.

Insgesamt lassen sich bisher mit Sicherheit drei männliche (Jupiter, Merkur und Mars sowie vielleicht auch Bacchus) und mindestens fünf weibliche Gottheiten (Venus, Fortuna oder Abundantia, Ceres/Proserpina, Victoria und Minerva) nachweisen. Dazu kommen die kleinformatischen Begleiter der Venus Priapus und Eros, das dreifigurige Votiv wahrscheinlich der Nymphen und das Schwein. Sicher fehlen der ansonsten in der Kleinplastik so beliebte und für die Volksgläubigkeit typische Hercules und auch Apollo.

ÜBERLEGUNGEN ZU CHRONOLOGIE, VERBREITUNG UND WERKSTATTFRAGEN

Bislang wurden in vielen Regionen des Römischen Reiches Blei- und Zinnfiguren entdeckt⁵¹, wobei sich eine Vorliebe für entsprechende Weihungen in einzelnen Provinzen abzeichnet und regionale typologische Unterschiede festzustellen sind⁵². In den Provinzen Obermoesien⁵³ und Pannonien liegen Sammlungen von entsprechenden Figuren von einigen Fundorten vor⁵⁴, wobei die Sammlungen in Carnuntum und Aquincum (heute Budapest/H) ein Übergewicht an Triasdarstellungen und Spiegelvotiven aufweisen⁵⁵ und im Bereich zwischen Sirmium und Viminacium das äußerst häufige Vorkommen von lokal produzierten Venusstatuetten auffällt⁵⁶.

Die Sammlung der Votive aus Siscia ist von besonderem Interesse⁵⁷, da sie eines der umfangreichsten Spektren dieser Materialgattung darstellt⁵⁸ und hier Götter auftreten, von denen nun modelidentische Figuren⁵⁹ aus dem Lienzener Heiligtum vorliegen dürften.

Aus Noricum ist bislang als größter Komplex jener aus Straßfried bei Thörl-Maglarn⁶⁰ bekannt. Dieser ist mit ca. 60 Stück zahlenmäßig sehr bedeutend, aber auch aufgrund des vielfältigen Formenspektrums aussagekräftig. Auch hier lassen sich typologische Parallelen zum Osttiroler Komplex ziehen. Von der Gurina stammen drei, in zwei Formen gegossene Figuren, die Minerva und Victoria repräsentieren⁶¹. Aktuelle Forschungen vergrößern laufend unsere Kenntnis zu diesen Statuetten, so liegen Beispiele aus Celeia (Celje, Savinjska stat. reg./SLO)⁶² und Salzburg⁶³ sowie aus der Steiermark⁶⁴ vor und aus Oberösterreich⁶⁵ sind erst kürzlich neue Fragmente bekannt geworden.

Der Großteil der bekannten Figuren stammt aus unklaren Fundzusammenhängen, viele sind Teile von Privatsammlungen, sie wurden meist mittels Metalldetektor geborgen und somit aus dem Fundkontext gerissen. Sie wurden bisher als Götter in Lararien oder Votive in Heiligtümern angesprochen. Durch das im Vergleich zur Bronze billigere Material Blei und auch Zinn⁶⁶, von dem vergleichsweise für hohle Statuetten auch nicht sehr große Mengen notwendig waren, und aufgrund der häufig mäßigen Qualität, der schnelleren und einfacheren Herstellung sowie der schlechten Ausarbeitung der Stücke wurde auf Weihgaben der einfachen, wenig zahlungskräftigen Bevölkerung geschlossen.

In allen vergleichbaren Komplexen fällt zunächst die Vielfalt an Gottheiten auf. In Straßfried kommen Mars, Bacchus, Minerva, Hercules, Jupiter, Diana und Fortuna sowie sieben weitere unbestimmte Typen (darunter auch die weibliche Figur mit dem Netzgewand, die vielleicht Ceres oder Proserpina darstellt) vor. Eindeutig überwiegen hier die Figürchen der Fortuna. In Siscia sind Minerva, Venus, Merkur, Victoria, Fortuna, Priapus, Amor, Jupiter, Bacchus und die Gottheit mit dem Netzgewand vertreten.

Möchte man gemeinsame Schlüsse aus den einzelnen Komplexen ziehen, dann fehlen Herculesstatuetten aus Blei oder Zinn nicht nur in Lienz, sondern sind überhaupt äußerst selten. Hercules lässt sich beim momentanen Forschungsstand vereinzelt in Straßfried⁶⁷ und in Celeia⁶⁸ mit einem Typ aus Blei in einer Aedicula nachweisen. Besonders häufig finden sich Venus, Fortuna, Minerva, Jupiter, Merkur und in allen drei Komplexen die weibliche Figur im Netzgewand, die wohl Ceres/Proserpina darstellt. Die Einzelfiguren, die aus diversen Orten Noricums stammen, zeigen dieselben Gottheiten: Venus⁶⁹, Victoria⁷⁰, Minerva⁷¹ und Mars⁷². Allgemein

bemerkenswert ist, dass im Spektrum des Lienzer Heiligtums alle Götter dem mediterranen Pantheon angehören und keine indigenen oder eindeutig synkretistischen Gottheiten verehrt werden⁷³.

In den pannonischen Sammlungen überwiegen Dreifigurenvotive⁷⁴, die wohl meist die Triviae, aber auch Nymphen repräsentieren, daneben sind aus Carnuntum und Walpersbach plastische Einzelfiguren von Venus, Diana, Isis-Fortuna, Minerva, Jupiter und Merkur bekannt. Aus Savaria sind mit Venus, Fortuna, Diana, Victoria, Dea Syria und Abundantia ausschließlich weibliche Gottheiten nachweisbar⁷⁵.

Auffallend sind die großen Überschneidungen der Typen in den Spektren von Lienz, Straßfried und Siscia, die auf gemeinsame Vorbilder zurückzuführen sind. Besonders klar ersichtlich sind diese bei den Jupiter-, Venus- und Victoriafiguren. Noch spannender ist der Nachweis von wohl gussgleichen Statuetten in verschiedenen Orten. Aus Lienz und Siscia sind fünf Figuren bekannt, denen dasselbe Model zugrunde liegt: ein Typ des bärtigen Gottes im langen Mantel (Bacchus?), Merkur, Venus mit Priapus, die Dame im Netzgewand (Ceres/Proserpina) und Minerva. Modelidentische Statuetten aus Lienz und Straßfried sind mit Mars und Ceres/Proserpina evident. Aus Südtirol stammt eine Minervastatue, die ebenfalls auf dieselbe Form wie jene aus Lienz zurückzuführen sein könnte⁷⁶.

Die Mehrzahl der Funde kommt aus unklaren Kontexten, aber der kultische Charakter der Götterfiguren und die Ansprache als Votive liegen auf der Hand. Die Figuren aus Straßfried in Thörl-Maglern wurden mit der Metallsonde in unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen Burg geborgen⁷⁷, ohne dass der Zusammenhang mit Baustrukturen bekannt wurde. Eine Siedlung wird am Südhang des Hügels vermutet und ist auf Luftbildern auch zu erkennen, die mit dem überlieferten Meclaria gleichzusetzen ist. Ein Heiligtum auf der Gurina ist schon seit Beginn der Forschungen nachgewiesen, Informationen zum Fundort der drei Zinnfiguren liegen nicht vor⁷⁸. Die Figuren aus Siscia im Arheološki muzej in Zagreb wurden im Flussbett der Kupa im Zuge von Baggerarbeiten gefunden und als Opfergaben an den Fluss interpretiert⁷⁹. Die Zuweisung an bestimmte Heiligtümer in Carnuntum ist aufgrund der vielfach unklaren Herkunft der Exemplare nur in einem Fall mit Sicherheit möglich, der den Kult für Silvanus und die Quadriviae belegt⁸⁰. Bei den Votiven aus Walpersbach handelt es sich wohl auch um eine durch den Einsatz eines Metalldetektors zusammengetragene Sammlung⁸¹. Über die Umstände der Votive in den Städten Iuvavum (heute Salzburg/A), Ovilava (heute Wels/A) und Lauriacum (heute Enns/A) ist bisher nichts bekannt geworden, das Motiv aus Flavia Solva (heute Wagna bei Leibnitz/A) stammt aus der Nähe des Amphitheaters⁸². Mit den Neufunden aus Oberösterreich⁸³ kann auch aufgrund der Topografie der Fundstellen auf ländliche Heiligtümer geschlossen werden. Vom Fundplatz auf dem Schöckl in der Nähe von Graz sind neben dem Bleivotiv auch andere Weihegaben zutage gekommen, die für eine Opferstelle sprechen.

Gänzlich unbekannt bleibt, wie die Figuren in den Heiligtümern aufgestellt wurden. Nur wenige Statuetten verfügen über ein klar ausgebildetes Podest⁸⁴, an bedeutend mehr Statuetten sind Reste einer Basis erhalten, die ebenfalls eine stehende Positionierung der Votive nahelegen. Da die Basis der Figuren unten offen gestaltet ist⁸⁵, ist ein Aufstecken auf Stäben aus Holz oder auf Holz- oder Tonsockel denkbar⁸⁶. Jedenfalls ist es auffällig, dass die aus zwei Formen hergestellten Votive aus Lienz und fast alle aus Straßfried und Siscia Gewandstatuen sind und einen im unteren Teil geschlossenen Umriss aufweisen. Sogar Venus, von der viele nackte Typen in der Antike produziert wurden, hat immer einen Hüftmantel und der Merkur zeigt zwar vorne seine nackten Beine, hinten ist der Mantel aber notwendig, damit die Statuette stehen kann. Darin unterscheiden sich einige Venusvotive aus Carnuntum, die völlig nackt dargestellt sind⁸⁷. Bei den Votiven der Figuren in einer Aedicula ist auch eine Aufhängung denkbar.

Spärlich sind auch Informationen zur zeitlichen Stellung der Zinn-Bleivotive. Die unstratifizierten Figuren aus Straßfried werden im Vergleich mit dem Münzspektrum nur allgemein vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis ins 3./4. Jahrhundert n. Chr. datiert, für manche Typen auch eine vorrömische Herstellungszeit in Betracht gezogen und die »besten Stücke« am ehesten in das blühende 2. Jahrhundert eingeordnet⁸⁸. Die drei Zinnvotive

von der Gurina werden aufgrund typologischer Merkmale um die Zeitenwende angesetzt⁸⁹. Die Frisur des weiblichen Kopfes aus Kuchl (Bez. Hallein/A) ist mit der Haarmode der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen⁹⁰.

Die Datierung der Votive gestaltet sich auch in der Nachbarprovinz Pannonien problematisch: So sind in Carnuntum keinerlei chronologische Aussagen zu machen, nicht einmal im Heiligtum des Silvanus und der Quadriviae ist ein Betrieb genauer als ab dem (frühen?) 2. Jahrhundert über einen längeren Zeitraum nachzuweisen⁹¹. Allgemein wird die massenhafte Verbreitung der dreifigurigen Votive in den Donauprovinzen ab dem späteren 2. Jahrhundert angenommen⁹². Der postulierte Opferplatz im südlichen Niederösterreich in Walpersbach wird anhand der Keramik- und der Münzfunde vom 1. bis in das 3./4. Jahrhundert datiert. Bei den Statuetten aus Siscia wird im Arheološki muzej in Zagreb unter Vorbehalt eine Datierung ins 1. Jahrhundert angegeben, in den Publikationen aber auf die Diskussion der datierenden Kriterien weitgehend verzichtet⁹³. Die Sammlung der Votive aus Savaria wird allgemein in das 2. und 3. Jahrhundert gesetzt⁹⁴. Die Figuren aus Durostorum (obl. Silistra/BG) in der Provinz Moesia werden an das Ende des 2. Jahrhunderts datiert⁹⁵.

Opferhandlungen im Lienzener Heiligtum sind aufgrund der Münzfunde zwar auch bis in das 4. Jahrhundert zu belegen, jedoch ist die Masse der Funde (Münzen, Fibeln und Keramik) in das 1. Jahrhundert v. Chr. und das 1. Jahrhundert n. Chr. zu setzen, danach nimmt der Anteil des Fundmaterials laufend und merklich ab. Somit dürften auch die Zinnvotive, die vielfach von sehr guter Qualität sind, in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sein. Das Bleivotiv der Trias ist aufgrund der Beobachtungen in Pannonien zeitlich wohl später einzustufen.

Schließlich ist hier noch eine Fragestellung anzusprechen, die künftige Forschungen beschäftigen wird. Die Lokalisierung der Werkstätten kann für die figürlichen Votive beim momentanen Stand der Forschungen nicht erfolgen. Allgemein ist es schlüssig, dass sich Werkstätten von Votiven aller Art in der Nähe von Heiligtümern befinden, damit der Nachschub an Votiven jederzeit gegeben war. Genauso vorstellbar ist der Handel mit Devotionalien, die nur an bestimmten Orten produziert wurden. Der Zusammenhang mit der Bedeutung und der Größe eines Kultplatzes könnte diesbezüglich eine Rolle spielen.

Die modelidentischen Figuren aus Siscia, Straßfried und Lienz sind für entsprechende Überlegungen jedenfalls ausschlaggebend, denn sie sind auf zwei verschiedene Ursachen zurückzuführen: Entweder gab es eine Produktionsstätte, von der aus die Devotionalien verhandelt wurden, oder es wurden die Model vertrieben, mit denen man neue Formen für Statuetten herstellen konnte. Für Siscia wird aufgrund der Anzahl mehrerer Figuren desselben Typs auf eine Werkstatt geschlossen⁹⁶. Diese Vielfalt an Fragmenten desselben Typs liegt nun auch für Lienz vor, von einer Werkstatt an dieser Stelle, welche die entsprechenden Typen herstellte, ist aber derzeit nicht auszugehen, diese wird wohl eher im italischen Mutterland zu lokalisieren sein. Um eine Werkstatt tatsächlich nachzuweisen, die sowohl nach Siscia und Straßfried als auch nach Lienz Votive lieferte, müssten Materialanalysen durchgeführt werden. Die Zusammensetzung der Legierung hilft hier unter Umständen weiter, allerdings wird die unterschiedliche Beschaffenheit des Metalls dieselbe Werkstatt nicht ausschließen können, sondern lediglich verschiedene verwendete Materialien andeuten. Vielversprechend sind vielleicht Isotopenanalysen, die Hinweise auf den Ursprung des Bleis liefern.

Das Typenspektrum der Zinnvotive ist allgemein als vielfältig zu bezeichnen, auch wenn sich einzelne Erscheinungsformen sehr ähnlich sind. Die teilweise großen Überschneidungen innerhalb einer Provinz und in angrenzenden Provinzen (in diesem Zusammenhang Noricum und Pannonien) legen einen regen Austausch nahe. Zudem ließen sich die Matrizen einfach in größeren Mengen herstellen und aufgrund der geringen Größe problemlos transportieren.

Die Statuetten der römischen Götterwelt aus dem Heiligtum auf dem Klosterfrauenbichl in Lienz können als Ausdruck der Volksfrömmigkeit in einem ruralen paganen Heiligtum interpretiert werden und weisen gleich-

zeitig auf eine starke Anbindung an die mediterrane Welt hin. Im ursprünglich latènezeitlichen Heiligtum lassen sich nun veränderte kultische Aktivitäten unter den neuen Rahmenbedingungen feststellen, die es durch künftige Ausgrabungen weiter zu erforschen gilt. Bisher kann jedenfalls konstatiert werden, dass in anderen Heiligtümern der Übergangszeit⁹⁷ diese Form der Weihungen keine Rolle spielt, sondern vielmehr Bronzestatuetten beliebt waren. Das Fehlen von epigrafischen Quellen zu Weihenden aus der munizipalen Oberschicht aus dem nahe gelegenen Aguntum (**Abb. 1**; Dölsbach, Bez. Lienz/A) stellt das Heiligtum in Lienz in einen sozialen Kontext der einfachen und möglicherweise ländlichen Bevölkerung. Als Bühne der städtischen Selbstdarstellung hat dieser Platz offensichtlich nie gedient.

Anmerkungen

- 1) Vgl. www.uibk.ac.at/archaeologien/projekte/grabherr-gerald/kontinuitaet-und-wandel.html und www.oeaw.ac.at/antike/forschung/monumenta-antiqua/grenzraeume/drautal/ (31.7.2019).
- 2) Der Fundplatz wurde vom Heimatforscher J. Kalsner aus Leisach durch den Einsatz einer Metallsonde entdeckt, der sowohl das Bundesdenkmalamt als auch die Universität verständigte, womit gezielte Forschungen möglich wurden.
- 3) Grabherr/Oberhofer 2014. – Grabherr 2016; im Druck.
- 4) Grabherr 2016, 29-34.
- 5) Vergleichbar ist eine Kriegerfigur von der Gurina (Bez. Hermagor/A): Jablonka 2001, 174 Taf. 137, 1.
- 6) Der Stamm der *Laianci* wird jeweils gemeinsam mit den *Saevates* auf zwei Inschriften erwähnt. Die Ehreninschrift für Iulia vom Magdalensberg (HD018230; Bez. Klagenfurt-Land/A) wird auf 10/9 v. Chr. datiert und die Inschrift aus *Iulium Carnicum* (CIL V 1838, HD033248) stiftete die *civitas Saevatium et Laiancorum* unter Kaiser Claudius für *Gaius Baebius Claudia Atticus*. Die *Saevates* werden aufgrund der Namensgleichheit mit ihrem Vorort *Sebatum* in Sankt Lorenzen bei Bruneck im Pustertal (Autonome Provinz Bozen-Südtirol/I) verortet und die *Laianci* dürften ihr Stammesgebiet im Lienzer Becken und den angrenzenden Talschaften besessen haben. – Zur namenskundlichen Herleitung von Lienz über *Luenzina* vom Namen der *Laianci*: Unterforcher 1906, 196. – Zur Lokalisierung der *Saevates* und der *Laianci* und deren kultureller Zugehörigkeit vgl. auch Strobel 2014, 300.
- 7) Gleirscher 2014.
- 8) Entsprechend gestaltet ist die Mauer auf der Gurina: Gamper 2015, 211 Abb. 76.
- 9) Ausführlich zu den bis 2014 geborgenen Funden: Grabherr 2016, 29-34; im Druck.
- 10) Zuletzt Gamper 2015, 193-194.
- 11) Auch wenn viele der Votivfragmente noch nicht vollständig gereinigt und restauriert wurden, dürfte es sich bei dieser Auswahl um einen repräsentativen Querschnitt des Spektrums der vertretenen Gottheiten handeln, das hier vorgestellt wird.
- 12) Erste Materialanalysen wurden am Institut für Mineralogie und Petrographie der Universität Innsbruck mittels RFA-Spektrometer durchgeführt. Wir danken Martina Tribus und Peter Tropper für die Untersuchungen. Ähnliche Ergebnisse brachten die Analysen der Votive aus Walpersbach (Bez. Wiener Neustadt-Land): Lang 2013, 317-319.
- 13) Zur Herstellung Holzner/Kremer 2012, 32-33. Auch an den zweischalig gegossenen Votiven aus Carnuntum (Bez. Bruck a.d. Leitha/A) waren keine entsprechenden Spuren festzustellen.
- 14) Bauer 1936, Taf. 7, 29-30.
- 15) Kövér 1890, 28.
- 16) Bauer 1936, Taf. 7, 30.
- 17) Bauer 1936, Taf. 3, 11. – Hier wird auf eine Statuette verwiesen, die aus Brigetio (Kom. Komárom-Esztergom/H) stammen soll und dann nach Wien gebracht wurde. Heute soll sie sich dort im Kunsthistorischen Museum befinden.
- 18) Heinzl 1999, Taf. C, Typ I.
- 19) Bedauerlicherweise sind Details weder auf dem Foto noch in der Umzeichnung klar zu erkennen.
- 20) Bauer 1936, Taf. 3, 13.
- 21) Ebenda Taf. 6, 24.
- 22) Aus Raetien ist diese Kombination aus dem Schatzfund von Weißenburg i. Bay. (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen/D) bekannt: Kellner/Zahlhaas 1993, 48-51.
- 23) Megow 1997, 1043. – Weitere Beispiele bei Kellner/Zahlhaas 1993, 49-50.
- 24) R. Egger geht von einem solchen bei der Statuette vom Magdalensberg aus: Egger 1921, 97.
- 25) Heinzl 1999, 28 Taf. K 4. Dabei dürfte es sich um das bei R. Egger beschriebene Votivblech aus Zinn handeln: Egger 1921, 97. Ihm waren auch entsprechende Statuetten aus Siscia (Sisačko-moslavačka žup./HR) bekannt, auf die er verweist. – Von A. Bauer wird diese Statuette ebenfalls abgebildet: Bauer 1936, Taf. 6, 16.
- 26) Holzner/Kremer 2012, 41 Taf. 15, 3-5.
- 27) Ebenda Taf. 15, 5.
- 28) Lang 2013, Taf. 1, 6.
- 29) Pop-Lazic 2012, 156 Abb. 3 (Typ III). Er verweist auf griechische Bronze- und Terrakottafiguren mit entsprechendem Schmuck und stellt diese in einer Verbreitungskarte dar: Pop-Lazic 2012, 160.

- 30) Manchmal sind an Bronzestatuetten Reifen und Ringe erhalten: so z. B. bei Juno-, Merkur- und Venusstatuetten im Schatzfund von Weißenburg: Kellner/Zahlhaas 1993, Taf. 7, 23, 29, 35. – Ebenfalls bei einer Venusfigur aus Enns (Bez. Linz-Land/A): Fleischer 1967, 76-77 Kat.-Nr. 85.
- 31) Heinzl 1999, 32.
- 32) Holzner/Kremer 2012, 42 Taf. 16, 12; 17, 14.
- 33) Insgesamt sind es derzeit fünf Exemplare.
- 34) Heinzl 1999, 16.
- 35) In den Publikationen Bauer 1936 sowie Košćević 1995 fehlt die Figur. Im Arheološki muzej in Zagreb wird sie unter der Nummer 11 gemeinsam mit den anderen Typen aus Siscia präsentiert und als fragliche Vesta bezeichnet.
- 36) Das Schwein gilt als das bevorzugte Opfertier von Ceres: Simon 1991, 44.
- 37) Vesta wird nur selten von Tieren begleitet, Esel und Schlange kommen infrage: Simon 1991, 238.
- 38) Vesta ist häufig mit Schleier dargestellt.
- 39) Jablonka 2001, 175 Taf. 140, 3. – Heinzl 1999, Taf. K, 3.
- 40) Bauer 1936, Taf. 4, 17.
- 41) Ebenda Taf. 1, 4.
- 42) Marzoli 2011.
- 43) Zu ersten Ergebnissen der Materialanalysen s. Anm. 12.
- 44) Sehr ähnlich ist die Gestaltung des Gewandes und der Aegis bei der Minerva aus Enns (Bez. Linz-Land/A): Ubl 1997, 152.
- 45) Holzner/Kremer 2012, 44-55.
- 46) Was vielleicht auch mit dem Forschungsstand zu erklären sein könnte. Von hier sind jedenfalls zahlreiche Beispiele bekannt und schon publiziert: Holzner/Kremer 2012.
- 47) Ebenda 52-53.
- 48) Ebenda 55.
- 49) Ebenda 40.
- 50) Jablonka 2001, 173 Taf. 314, 2.
- 51) Zusammengefasst und in einer Karte dargestellt bei Pop-Lazić 2012, 151-152.
- 52) So stehen in Britannien und Gallien die Figuren in einer wirklichen Aedicula und in den Donauprovinzen überwiegen die Figuren in aediculaförmigem Rahmen: Chew 1990/1991; Pop-Lazić 2012, 151.
- 53) Beispielsweise aus Durostorum (obl. Silistra/BG): Elefterescu 2004/2005.
- 54) Besonders zahlreich sind Bleivotive in Carnuntum: Holzner/Kremer 2012. Hier werden auch Fundorte weiterer Votive im Umfeld (Burgenland) genannt. Kürzlich wurde ein schon seit den 1970er Jahren bekannter Komplex von rund 30 Votiven aus der Gemeinde Walpersbach publiziert und hier sind weitere Fundplätze in Österreich erwähnt: Lang 2013, 304 Anm. 36. – Auch aus Aquincum, Brigetio, Arrabona und Savaria wurden Bleivotive bekannt: Thomas 1952; Zsidi 2000; Kiss/Nyerges 2014; Soszartits 1998, 114. – Die Votive aus Sirmium (okr. Srem/SRB) und Umgebung sowie aus Viminacium (okr. Braničevo/SRB) sind vorgelegt bei: Pop-Lazić 2012; Dautova-Ruševljan 2006.
- 55) Holzner/Kremer 2012. – Zsidi 2000.
- 56) Pop-Lazić 2012, 152. Hier werden verschiedene Fundplätze und Aufbewahrungsorte genannt.
- 57) Bauer 1936. Die Stücke werden im Arheološki muzej in Zagreb ausgestellt.
- 58) Dabei handelt sich um einen Komplex von über 30 Objekten: Košćević 1995, 22.
- 59) Die Zuweisung an dieselben Model kann beim aktuellen Stand der Untersuchung nur anhand der publizierten Abbildungen erfolgen. Präzise Vergleiche mit den Originalen werden im Rahmen der weiteren Forschungen erfolgen.
- 60) Heinzl 1999.
- 61) Jablonka 2001, 175 Taf. 140.
- 62) Lazar 2002, 94 Abb. 33 (Hercules).
- 63) Aus der Stadt Salzburg: Gamper 2009; Hampel 2012. – Hier wurden ein Fragment einer weiblichen Gewandfigur und zweimal ein bisher unbekannter Typ einer auf einem Widder sitzenden weiblichen Figur abgebildet, die als Helle gedeutet und in Verbindung mit Goldvorkommen im Umland von Iuvavum (Salzburg) gebracht wird. Aus Kuchl (Bez. Hallein/A) sind ein Gewandfragment und ein weibliches Köpfchen bekannt: Knauseder/Lang 2019, 157; frdl. Hinweise F. Lang (Salzburg). – Aus dem Chiemgau, also dem Umfeld von Iuvavum, sind drei Fragmente unterschiedlicher Figuren vorgestellt worden: Sporn 2002.
- 64) Aus dem Umfeld des Amphitheaters in Flavia Solva (Bez. Leibnitz/A) stammt eine Kriegerfigur, die als Gladiator angesprochen wird: Groh 2005, 99 Abb. 12. Dabei könnte es sich aber auch um Mars handeln. – Eine ähnliche Figur (wahrscheinlich ebenfalls Mars) stammt aus dem Material des Heiligtums auf dem Schöckl (Bez. Graz-Umgebung/A): frdl. Mitt. M. Lehner (Graz).
- 65) 2018 wurden sowohl auf dem Arikogel in der Nähe von Hallstatt (Bez. Gmunden/A) als auch in Scharnstein im Almtal (Bez. Gmunden/A) Fragmente von Bleivotiven geborgen; frdl. Hinweise von S. Traxler (Leonding) und B. Hebert (Wien). – In der Ausstellung zu aktuellen Grabungen in Wels, die 2018 im Stadtmuseum Wels gezeigt wurde, fanden sich gleich mehrere Bleistatuetten (darunter neben einigen Figuren in einer Aedicula auch Einzelfiguren wie Venus und Victoria). Aus Wels wird im Museumskatalog eine Venusstatuette erwähnt: Zabehlicky-Scheffenecker 1980, 113 R 506. – Aus Enns sind Fragmente einer Minerva, einer Venus und einer männlichen Figur, die als Soldat bezeichnet wird, bekannt: Ubl 1997, 152 Kat.-Nr. IV/E 24; IV/E 25; VIII B-2d.
- 66) Über die Preise der Metalle erfahren wir bei Plinius d. Ä., dass ein römisches Pfund von reinem Blei (= *plumbum nigrum*) sieben Denare, reines Zinn (= *plumbum album*) hingegen ein Vielfaches von 80 Denaren kostete (Plin. nat. 34, 161).
- 67) Heinzl 1999, 17-18.
- 68) Lazar 2002, 94 Abb. 33.
- 69) Museum Wels vgl. Anm. 33. – Museum Enns: Ubl 1997, 152 Kat.-Nr. IV/E-26.
- 70) Gurina: Jablonka 2001, Taf. 140, 3; Museum Wels vgl. Anm. 33.
- 71) Gurina: Jablonka 2001, Taf. 140, 1-2. – Enns: Ubl 1997, 152 Kat.-Nr. IV/E-25. Zabehlicky-Scheffenecker 1980, 113 R 506.

- 72) Wahrscheinlich ein Mars vom Schöckl und aus Flavia Solva: s. Anm. 32. – Die Figur mit Muskelpanzer aus Enns stellt vielleicht auch Mars dar: Ubl 1997, 301 Kat.-Nr. VII/B-2d.
- 73) Außer man will in der weiblichen Figur im Netzgewand mit tierischem Begleiter Entsprechendes erkennen.
- 74) Holzner/Kremer 2012. – Thomas 1952.
- 75) Kiss/Nyerges 2014; Sosztarits 2016, 195: Hier werden noch weitere Figuren abgebildet. Bei der Statuette der Venus Abb. II.27-c könnte die kleine Figur an ihrer linken Seite in Analogie mit den Lienzener Votiven Priapus darstellen.
- 76) Marzoli 2011.
- 77) Heinzl 1999, 1.
- 78) Es werden sogar die Umstände aller Funde, die ein Heiligtum belegen, als dubios beschrieben: Jablonka 2001, 207.
- 79) Buzov/Lalošević 2015, 36. Die Möglichkeit, dass sie als Spielzeug dienten, wird auch diskutiert, da es Gräberfunde gibt: Bauer 1936, 32. – Hingegen ist es durchaus denkbar, dass die heidnischen Götterfiguren in späterer Zeit im Fluss entsorgt wurden.
- 80) Holzner/Kremer 2012, 33-34.
- 81) Sie werden als Oberflächenfunde bezeichnet.
- 82) Was wohl zur Ansprache als Gladiator geführt hat: Groh 2005, 99.
- 83) Vom Arikogel und aus Scharnstein: Anm. 33.
- 84) Vgl. z. B. Bauer 1936, 8. Minerva aus Lienz Abb. 5. 18.
- 85) Wie auch auf der Zeichnung einer Göttin aus Carnuntum zu sehen ist: Holzner/Kremer 2012, Taf. 17, 13.
- 86) Glaser 2007, 117. – Als Tüllen bezeichnet bei Gamper 2009, 28.
- 87) Holzner/Kremer 2012, Taf. 15, 5-6; 16, 7-8.
- 88) Heinzl 1999, 32-33.
- 89) Jablonka 2001, 175.
- 90) Knauseder/Lang 2019, 157.
- 91) Holzner/Kremer 2012, 40.
- 92) Holzner/Kremer 2012, 40. – Datierungsvorschläge der einzelnen Votivtypen wurden in Intercisa (Kom. Fejér/H) gemacht: Fitz 1957.
- 93) Weder bei Bauer 1936 noch bei Koščević 1995 findet man Angaben zu einer möglichen Datierung.
- 94) Sosztarits 2016, 194.
- 95) Elefterscu 2004/2005, 227.
- 96) Heinzl 1999, 39. – Koščević 1995, 22.
- 97) Wie beispielsweise in zahlreichen Heiligtümern in Slowenien: zuletzt Horvat 2018. – Auch im Heiligtum auf dem Monte S. Martino (prov. Trento/I), wo Platz- und Kultkontinuität von der Eisenzeit bis in die Römerzeit zur Diskussion steht, gehören Bronzestatuetten zu den Opfergaben der römischen Zeit: Ciurletti 2007.

Literatur

- Bauer 1936: A. Bauer, Rimska olovna plastika. *Viestnik Hrvatskoga Arh. Društva* N. S. 17, 1936, 1-35.
- Buzov/Lalošević 2015: M. Buzov / V. Lalošević, Rijeka koja spaja. Slika Save u duhovnoj kulturi kasnoantičkih rimskih središta. In: B. Ostajmer (Hrsg.), *Rijeka Sava u povijesti. Zbornik radova znanstvenog skupa održanog u Slavanskom Brodu 18-19. listopada 2013*. *Bibl. Croatica-Slavonica, Sirmiensa et Baranyensia* 15 (Slavonski Brod 2015) 17-41.
- Chew 1990/1991: H. Chew, Deux Vénus en plomb d'époque romaine. *Ant. Nat.* 22/23, 1990/1991, 81-94.
- Ciurletti 2007: G. Ciurletti (Hrsg.), *Monte S. Martino. Il luogo di culto (ricerche e scavi 1969-1979). Fra il Garda e le Alpi di Ledro*. *Beni Arch. Trentino* 1 (Trento 2007).
- Dautova-Ruševljan 2006: V. Dautova-Ruševljan, Rimski olovin predmeti is Srema. *Glasnik Srpskog Arh. Društva* 22, 2006, 333-353.
- Egger 1921: R. Egger, *Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt* (Wien 1921).
- Elefterscu 2004/2005: D. Elefterscu, Statuete votive din plumb de la Durostorum (Lead votive small statues from Durostorum). *Pontica* 37/38, 2004/2005, 221-238.
- Fitz 1957: J. Fitz, Bleigegegenstände. In: L. Barkóczi / M. R. Alföldi / J. Fitz (Hrsg.), *Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit*. *Arch. Hungarica* N. S. 36 (Budapest 1957) 383-397.
- Fleischer 1967: R. Fleischer, *Die römischen Bronzen aus Österreich* (Mainz 1967).
- Gamper 2009: P. Gamper, *Bleistatuetten aus Iuvavum/Salzburg*. In: *Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte [Ausstellungskat. Salzburg]. Fundber. Österreich: Materialh. R. A Sonderh. 10 (Wien 2009) 28-29*.
- 2015: P. Gamper, Gurina. *Die römische Stadt aus der Zeit der Eroberung Noricums. Kärntner Musschr.* 83 (Klagenfurt 2015).
- Glaser 2007: F. Glaser, *Ländliche Heiligtümer und Quellkult*. In: H. Dolenz / F. W. Leitner (Hrsg.), *Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum [Ausstellungskat.]* (Klagenfurt 2007) 103-119.
- Gleirscher 2014: P. Gleirscher, *Fragments of a carnyx from Leisach (Austria)*. In: Ch. Gosden / S. Crawford / K. Ulmschneider (Hrsg.), *Celtic Art in Europe: Making Connections. Essays in Honour of Vincent Megaw on his 80th Birthday* (Oxford 2014) 113-118.
- Grabherr 2016: G. Grabherr, *Vom Feuerbock zu den Aposteln – Ein antikes rurales Heiligtum in Lienz*. In: B. Schrettle / M. Lehner (Hrsg.), *Zentralort und Tempelberg. Siedlungs- und Kultentwicklung am Frauenberg bei Leibnitz im Vergleich. Akten des Kolloquiums vom 4.-5. Mai 2015 im Schloss Seggau*. *Veröff. Inst. Klass. Arch. Univ. Graz* 15 = *Stud. Arch. Steiermark* 1 (Wien 2016) 25-37.

- im Druck: G. Grabherr, Ein paganes latène- und römerzeitliches Heiligtum in Lienz (Osttirol). In: W. Zanier (Hrsg.), Kulturwandel um Christi Geburt. Spätlatène- und frühe römische Kaiserzeit in den mittleren Alpen zwischen Südbayern und Gardasee. Akten des Kolloquiums in Innsbruck vom 18.-19. Oktober 2017. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 67 (München im Druck).
- Grabherr/Oberhofer 2014: G. Grabherr / K. Oberhofer, KG Patriasdorf, SG Lienz. Fundber. Österreich 53, 2014, 366.
- Groh 2005: S. Groh, Amphitheater in Noricum. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 74, 2005, 85-102.
- Hampel 2012: U. Hampel, Kult und Religion. In: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Salzburg, Makartplatz 6. Römisches Gewerbe – Stadtpalais – Bankhaus Spängler. Fundber. Österreich: Materialh. R. A Sonderh. 20 (Wien 2012) 93-94.
- Heinzl 1999: H. E. H. Heinzl, Blei- und Zinnfiguren aus Thörl-Maglern [Magisterarbeit Univ. Wien 1999].
- Holzner/Kremer 2012: M. Holzner / G. Kremer, Do ut des – Bleivotive aus Carnuntum. Carnuntum-Jahrb. 2012 (2013), 31-69.
- Horvat 2018: J. Horvat, Statuettes from Ravelnik near Bovec in the Soča Valley (Slovenia). In: A. Bouet / C. Petit-Aupert (Hrsg.), Bibere, ridere, gaudere, studere, hoc est vivere. Hommages à Francis Tassaux. Ausonius Éditions: Mém. 53 (Bordeaux 2018) 337-351.
- Jablonka 2001: P. Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum. Forsch. u. Kunst 33 (Klagenfurt 2001).
- Kellner/Zahlhaas 1993: H. J. Kellner / G. Zahlhaas, Der römische Tempelschatz von Weißenburg i. Bay. (Mainz 1993).
- Kiss/Nyerges 2014: P. Kiss / A. Nyerges, Ólom votivok a szombathegyi Petőfi Sándor utcai gázvezeték árkából. In: P. Balázs (Hrsg.), FiRKÁK III. Konferenciakötete 2008, november 25-27 (Szombathely 2014) 181-188.
- Knauseder/Lang 2019: D. Knauseder / F. Lang, Die Kleinfunde aus Metall – Teil B: Die übrigen Metallobjekte. In: F. Lang (Hrsg.), Castellum Cucullis. Der Georgenberg bei Kuchl in römischer Zeit 1. Arch. Salzburg 11 (Salzburg 2019) 143-161.
- Koščević 1995: R. Koščević, Lead Finds. In: R. Koščević / R. Makjanić (Hrsg.), Siscia Pannonia superior. Finds and Metalwork Production. Terra sigillata. BAR British Ser. 621 (Oxford 1995).
- Kövér 1890: B. Kövér, Régi ötvösművek jelző bélyegeinek megfejtése. Arch. Ért. 1890, 17-28.
- Lang 2013: R. Lang, Ein Opferplatz der römischen Kaiserzeit aus dem südlichen Niederösterreich. Röm. Österreich 36, 2013, 295-347.
- Lazar 2002: I. Lazar, Celeia. In: M. Šašel Kos / P. Scherrer, The autonomous towns of Noricum and Pannonia. 1: Noricum. Situla 40 (Ljubljana 2002) 71-101.
- Marzoli 2011: C. Marzoli, Neufunde. Denkmalpfl. Südtirol 2011 (2013), 131-133.
- Megow 1997: LIMC Suppl. (1997) 1028-1044 s.v. Priapos (W. R. Megow).
- Pop-Lazić 2012: S. Pop-Lazić, Some observations on lead figurines of the Goddess Venus in the area between Sirmium and Viminacium. Starinar N. S. 62, 2012, 151-164.
- Simon 1991: E. Simon, Die Götter der Römer (München 1991).
- Sosztarits 1998: O. Sosztarits, Lead votive finds: Matrica. In: J. Fitz (Hrsg.), Religions and cults in Pannonia [Ausstellungskat.]. István Király Múz. Közl. 33 (Székesfehérvár 1998) 114.
- 2016: O. Sosztarits, Assemblage of Votive Offerings. In: R. Tóth / T. Vida / I. Takács (Hrsg.), Saint Martin and Pannonia. Christianity on the Frontiers of the Roman World [Ausstellungskat. Szombathely, Pannonhalma] (Pannonhalma 2016) 194-196.
- Sporn 2002: R. Sporn, Bergen. Fundchronik für das Jahr 1999. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 15, 2002, 145-146.
- Strobel 2014: K. Strobel, Fragen der territorialen Entwicklung der Region durch die römische Eroberung. In: F. Lang / R. Kastler / W. K. Kovacovics / S. Traxler (Hrsg.), Colloquium Iuvavum 2012. Das municipium Claudium Iuvavum und sein Umland. Bestandsaufnahme und Forschungsstrategien. Tagung im Salzburg Museum, 15.-17. März 2012. Arch. Salzburg 8 = Jahresschr. Salzburg Mus. 56 (Salzburg 2014) 295-306.
- Thomas 1952: E. Thomas, Ólom fogadalmi emlékek pannoniában. Pogánytelki ólomöntő műhely (Monuments votifs en plomb sur le territoire de la Pannonie [La fonderie de plomb de Pogánytelek]). Arch. Ért. 79, 1952, 32-38.
- Ubl 1997: H. Ubl (Hrsg.), Katalog zur Schausammlung »Römerzeit« des Museums Lauriacum-Enns. Forsch. Lauriacum 12, 1-2 = Sonderbd. I/2 (Wien 1997).
- Unterforcher 1906: A. Unterforcher, Zur tirolischen Namenforschung. Veröff. Tiroler Landesmus. 50, 1906, 191-242.
- Zabehlichky-Scheffenegger 1980: S. Zabehlichky-Scheffenegger, Römerzeit. In: K. Holter / W. Rieß / S. Zabehlichky-Scheffenegger, Stadtmuseum Wels. Katalog; Vorgeschichte, Römerzeit, Frühgeschichte. Jahrb. Musealver. Wels 22 = Stadtmus. Wels: Kat. 1 (Wels 1980) 45-128.
- Zsidi 2000: P. Zsidi, Bleivotive aus Aquincum. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 33, 2000, 313-328.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Zinn- und Bleivotive aus dem römerzeitlichen Heiligtum auf dem Klosterfrauenbichl in Lienz in Osttirol

In den letzten Jahren wurde ein Heiligtum in Lienz bekannt, das in der Spätlatènezeit wohl als Stammesheiligtum der im Lienz Becken beheimateten Laianken diente. Mit dem *bellum Noricum* gelangte es in einen überregionalen Fokus und unter römischen Einfluss. Der gesamte Hügel wurde mit einer sorgfältig gesetzten und verputzten Mauer umgeben, die den heiligen Bezirk abgrenzte. Aus dieser Zeit stammt ein bisher einzigartiger Komplex an Zinnvotiven, der nahezu das gesamte römische Pantheon abbildet. Diese Figuren, von denen über 500 Fragmente gefunden wurden, können als Ausdruck der Volksfrömmigkeit in einem ruralen paganen Heiligtum nahe dem Municipium Aguntum gelten.

Tin and Lead Votives from a Roman Period Sanctuary at the Klosterfrauenbichl in Lienz in Eastern Tirol

In recent years, a sanctuary in Lienz has come to light which appears to have served as a tribal sanctuary for the Laiances residing in the Lienz basin in the late La Tène period. In the course of the *bellum Noricum* the sanctuary acquired a transregional focus and came under Roman influence. The entire hill was surrounded with a carefully laid and plastered wall which delimited the holy district. An as yet unique complex of tin votives comes from that time, depicting almost the entire Roman pantheon. These figures, of which more than 500 fragments were found, can be taken as an expression of popular piety at a rural, pagan sanctuary near the municipium Aguntum.

Translation: M. Struck

Statuettes votifs en étain et plomb du sanctuaire romain sur la Klosterfrauenbichl à Lienz dans le Tyrol oriental

Dans les dernières années ont permis de reconnaître un sanctuaire à Lienz, il a servi à la fin de la période de La Tène, probablement comme sanctuaire tribal des Laiances installés dans le bassin de Lienz. Le *bellum Noricum* l'a placé dans une perspective suprarégionale et sous influence romaine. Toute la colline était entourée d'un mur soigneusement enduit qui délimitait le quartier sacré. Un complexe unique de dépôts votifs en étain datant de cette période représente presque tout le panthéon romain. Ces figurines, dont plus de 500 fragments ont été retrouvés, peuvent être considérés comme une expression de la piété populaire dans un sanctuaire païen rural proche du municipium Aguntum.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Österreich / Römische Kaiserzeit / Noricum / Heiligtum / Götter / Blei / Zinn
Austria / Roman Imperial period / Noricum / sanctuary / deities / lead / tin
Autriche / romain impérial / Noricum / sanctuaire / dieux / plomb / étain

Gerald Grabherr
Barbara Kainrath

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Institut für Archäologien
Langer Weg 11
A - 6020 Innsbruck
gerald.grabherr@uibk.ac.at
barbara.kainrath@uibk.ac.at